

Der Kauf von Lichtenstein

1837 hatte Graf Wilhelm verschiedene Burgruinen in Württemberg sondieren lassen, um eine davon zum standesgemäßen Stammsitz und sicheren Aufbewahrungsort für seine diversen Sammlungen auszubauen. Die Burgruine Hohenneuffen z.B. wurde als zu groß und damit zu kostspielig verworfen.

Schließlich erschien der Lichtenstein als das geeignetste Objekt: Durch seine Lage auf dem Felsen hatte es eine überschaubare Größe. Das steinerne Erdgeschoss der alten Burg war in einen Neubau zu integrieren. In der Nähe gab es nicht nur eine Ziegelbrennerei, sondern auch, wie der Graf in einem Brief schrieb, genügend „wohlfeile Arbeiter“. Und nicht zuletzt: Für den Lichtenstein sprachen auch seine Bedeutung für die württembergische Geschichte und dessen Popularisierung durch Wilhelm Hauffs Roman.

Günstig war auch, dass die Gebäudeunterhaltung des „freundlichen Jägerhauses“ das württembergische Finanzministerium zu der Zeit gerade teuer zu stehen kam. König Wilhelm genehmigte deshalb den Verkauf an seinen Vetter Wilhelm. Am 25. 8. 1838 wechselte der Lichtenstein samt den dazugehörigen Grundstücken für 7 553 Gulden und 58 Kreuzer seinen Besitzer. Zum Vergleich: Das neu zu errichtende Forsthaus kostete den württembergischen Staat 10 192 Gulden. (Bidlingmaier, S. 121 und 132)

Der Graf musste sich vertraglich verpflichten „auch künftig mit Bereitwilligkeit anständigen Besuchern“ den Zugang zum neuen Schloss zu gestatten. Das zeigt, wie sehr der Lichtenstein bereits als Touristenattraktion etabliert war.

Graf Wilhelm von Württemberg hatte von Anfang an die Absicht, den neuen Lichtenstein im Stil der Zeit Herzog Ulrichs zu erbauen. Damit folgte er nicht nur dem Roman Wilhelm Hauffs. Das entsprach auch seinem eigenen, romantisch geprägten Umgang mit Geschichte: Wer zukünftig Schloss Lichtenstein betreten würde, sollte das deutsche Mittelalter nacherleben können.

Die Architekten

Die ersten Schloss-Entwürfe, vom württembergischen Hofmaler Franz Seraph Stirnbrand (1788 – 1882) und dem Offizier und Maler Christian Wilhelm von Faber du Faur (1780 – 1857) noch vor Abschluss des Kaufvertrags angefertigt, verwarf der Bauherr. 1837 knüpfte er Kontakte zu Carl Alexander Heideloff (1789 – 1865).

Heideloff, in Stuttgart als Sohn des Theatermalers Victor Heideloff geboren, war in seinen jungen Jahren in verschiedenen württembergischen Schlössern selbst als Bühnenmaler und Dekorateur tätig, was auf seine spätere Art der Architekturdarstellung nicht ohne Einfluss blieb. Angeregt durch den Maler Johann Baptist Seele, beschäftigte er sich mit den Zeugnissen mittelalterlicher Architektur, fertigte auf Reisen durch Südwestdeutschland heute verlorene Skizzen an, die er später in seine *Ornamentik des Mittelalters* von 1838 aufnahm. Im zeittypischen Wettstreit von Klassizismus und Neugotik hatte er sich schon früh für die Neugotik entschieden.

Seit 1820 lebte Heideloff als Architekt und Denkmalpfleger in Nürnberg. Seine Restaurierungen von Bauten und Denkmälern sowie seine zahlreichen Veröffentlichungen begründeten seinen Ruf als Erneuerer altdeutscher Baukunst weit über Bayern hinaus. Heideloff war sofort begeistert von Graf Wilhelms Idee, ein Schloss im altdeutschen Stil zu errichten.

Schon Anfang 1838 schickte Heideloff erste Entwürfe für die Außenarchitektur, wobei er z.T. historische Vorbilder verarbeitete, z.B. Erker und Altane Nürnberger Bürgerhäuser, oder aber eigene neugotische Bauten, so der Turm des Schlosses Landsberg bei Meiningen. Heideloff hatte nur eine ungefähre Vorstellung vom Bauplatz – sein letzter Lichtenstein-Besuch lag, wie er dem Grafen schrieb, 28 Jahre zurück. Außerdem würde er aufgrund seiner Verpflichtungen in Nürnberg, vor allem als Direktor der von ihm gegründeten Polytechnischen Schule, nicht häufig vor Ort sein können. Deshalb beauftragte Graf Wilhelm noch einen weiteren Architekten: Der aus dem nahe gelegenen Reutlingen stammende Bauinspektor Johann Georg Rupp (1797 – 1883) wurde gebeten, ebenfalls Pläne für den Wiederaufbau des Lichtenstein anzufertigen. Er sollte auch die Bauaufsicht vor Ort übernehmen.

Aber auch der Bauherr selbst entwickelte eigene Vorstellungen, was die äußere und innere Gestaltung seines Schlosses betraf. Im Laufe des Jahres 1838 und noch bis zum Frühjahr 1840, als schon seit einem Jahr gebaut wurde, gingen die verschiedenen Pläne zwischen Heideloff und Rupp hin und her, wurden verändert oder es wurden die Änderungswünsche des Grafen eingearbeitet. So kann man sagen, dass Heideloff sicher hauptverantwortlich für die gesamte Gestaltung des Lichtenstein war. Doch auch Rupp und Graf Wilhelm leisteten einen wesentlichen Beitrag.

Der Bau

Im Mai 1839 begannen die Bauarbeiten für das notwendig gewordene neue staatliche Forsthaus. Es wurde nördlich des Lichtenstein im Wald errichtet und konnte schon ein Jahr später bezogen werden. Bis 1898 diente es als Sitz des württembergischen Revierförsters.

Die Außengestaltung auch dieses Gebäudes geht ganz wesentlich auf Heideloff zurück. Als er im März 1839 den Lichtenstein besuchte, war er von den Bauplänen, die er einsehen durfte, wenig begeistert: Ein Försterhaus in klassizistischem Stil würde nicht zum neuen Lichtenstein passen! Heideloffs Gegenentwurf, ein neugotisches Forsthaus mit Spitzbogen-Fenstern und Treppengiebel sowie einer Fassadenverkleidung aus Tuffsteinen, wurde vom württembergischen Finanzministerium trotz Kostensteigerung akzeptiert, der Bau so ausgeführt.

Im Frühjahr 1839 begann man mit den Abbrucharbeiten am Lichtenstein. Teile des Erdgeschosses und des Vorwerks konnten in den Neubau einbezogen werden. Noch vorhandene Grundmauern eines mittelalterlichen Turms bildeten den Unterbau für den neuen sechsgeschossigen Turm.

1841 war das Äußere der Gebäude fertiggestellt – trotz der kühnen Lage des Bauplatzes ohne einen einzigen Unfall. Schon jetzt zeigte sich deutlich, dass der gelernte Theatermaler Heideloff die einzelnen Gebäudeteile nicht nur höchst pittoresk auf dem Albfelsen angeordnet, sondern auch bewusst auf eine gute

Fernwirkung hin konzipiert hatte: Blickt man vom Echaztal hoch zur Burg, so zeichnet sich deren Längsfassade als Silhouette scharf gegen den Himmel ab.

1840 begann der Innenausbau des Lichtenstein. Die einzelnen Räume wurden sehr prächtig mit Dekorationsmalereien und Bildern versehen. Auch dafür fertigte Heideloff Skizzen an, doch die Ausführung vor Ort überließ er zum großen Teil seinem Nürnberger Schüler und Mitarbeiter Georg Eberlein (1819 – 1884). Über ihn schrieb Heideloff an den Grafen Wilhelm: „Eberlein ist ein ganz geschickter Zeichner und hat den Burgengeschmack los, und so hoffe ich, Hochdieselben werden mit ihm zufrieden seyn.“ (Bidlingmaier, S. 140)

Zeitweise arbeiteten noch weitere Schüler Heideloffs auf dem Lichtenstein, so der Bildhauer Ernst Machold (1814 – 1879) und der Glasmaler Friedrich Pfort (1816 – 1868). Außerdem ließ Heideloff in Nürnberg Möbel, Öfen und Glasgemälde nach den Vorstellungen des Bauherrn anfertigen.



Adresseite: Schloss Lichtenstein und Forsthaus. Künstler-Karte "Wiro" Lichtenstein Nr. 2673 A. C. F. Wiedemann, Hofl., Roda S.-A. Nicht gelaufen.

Am 27. Mai 1842 wurde das neue Schloss Lichtenstein eingeweiht. Graf Wilhelms Vetter, König Wilhelm I. von Württemberg, kam zusammen mit mehreren Mitgliedern seiner Familie eigens dazu angereist. Der königliche Gast trug sich als Erster in das Fremdenbuch ein. Darin sollten im Laufe der Zeit noch viele berühmte Gäste ihre Begeisterung über Schloss Lichtenstein dokumentieren.

Die Burganlage des Lichtenstein umfasste schon 1842 neben dem Kernschloss noch weitere Gebäude: links und rechts neben dem Eingangstor den Fremdenbau und den Ritterbau mit Marstall, Remise und Küche. 1857 ließ Graf Wilhelm nach seinen Plänen das Ganze durch Bauinspektor Rupp und Baumeister Johann Gottlieb Strohbach aus Honau zu einer mittelalterlich anmutenden Festungsanlage ausbauen: Auf drei Seiten wurde der Burgbereich mit Mauer und Graben umgeben. In die Mauer eingefügt wurden Türme, die Graf Wilhelm nach seinen vier Töchtern aus der Ehe mit Theodolinde von Leuchtenberg (1814 – 1857) benannte.

Beim Bau der Außenwerke ging es dem Grafen vor allem darum, dass die Anlage ein malerisches Aussehen erhielt: Der Kalkbewurf der Mauern sollte altertümlich wirken, ebenso die z.T. funktionslosen Türmchen, die Erker und Fenster; Efeu, Sträucher und Bäume wurden gepflanzt.

Die Innenräume des Kernschlosses

Im Erdgeschoss des Palas befinden sich die Waffenhalle mit diversen Ritterrüstungen und spätmittelalterlichen Waffen, die Theodolinden-Kapelle sowie die Trinkstube, auch Jäger- oder Hirschstube genannt.



Trinkstube

Schloß Lichtenstein 817 m ü. M., Trinkstube. Adressseite: Gebr. Metz, Kunstanstalt, Tübingen. 553/96 C E e. Nicht gelaufen.

Decke und Wände in der Trinkstube sind holzgetäfelt. Trinkgefäße, alles Sammlerstücke des Grafen Wilhelm, stehen auf den Wandkonsolen und Tischen. Eine Holzterasse führt in eine Nische zu einer kleinen Rednertribüne, von der aus Toasts ausgebracht oder Jagdgeschichten erzählt werden konnten. Der umlaufende Deckenfries ist farbig bemalt mit Jagd- und Trinkszenen sowie Sinn- und Trinksprüchen verschiedenster Art. Auch die Fenster sind mit Glasbildern vielfarbig gestaltet. Wie überall im Schloss ist auch hier das Wappen Württembergs (drei schwarze Hirschstangen auf gelbem Grund) mehrfach angebracht: Das neue Schloss sollte sich schließlich in vielen Räumen als ein Denkmal württembergischer Geschichte präsentieren. Auf der rechten Seite der Trinkstube steht ein grüner altdeutscher Kachelofen, der von unten beheizt wird.

Das erste Geschoss enthält neben Wappen- und Erkerzimmer die zwei wichtigen Gesellschaftsräume des Schlosses: das Königszimmer als eine Art württembergische Ahnengalerie und den großen Rittersaal, der als Festsaal diente.



Rittersaal

Schloß Lichtenstein, 817 m ü. M., Rittersaal. Adressseite: Gebr. Metz, Kunstanstalt, Tübingen. 553/94 D e E e. Nicht gelaufen.

Der Rittersaal hat eine hohe Täfelung, z.T. gemalt, z.T. echt, in die zehn Medaillons mit berühmten schwäbischen Rittern des 13. bis 16. Jahrhunderts eingelegt sind. Fensternischen und Decke des Rittersaals sind prachtvoll ausgestaltet, Ruhebänke und Stühle mit rotem, goldbordiertem Plüsch bezogen. Über dem großen Ofen (er existiert heute nicht mehr) mit der Marmorbüste des Bauherrn befindet sich eine Galerie, verborgen hinter zwei vergoldeten Gittern. Von dieser Galerie aus konnten die Gäste von Musikern unterhalten werden.

Über den Saaltüren und in den Spitzbogenfenstern befinden sich die gemalten Wappen Württemberg und Leuchtenberg – als Hinweis auf die Vereinigung der beiden Häuser.

Bis heute ist die ursprüngliche Einrichtung dieser Räume erhalten geblieben und nur wenig verändert worden.

Das zweite und dritte Obergeschoss waren den Gästen sowie dem Grafen und seiner bayrischen Gemahlin Theodolinde von Leuchtenberg vorbehalten.

In den Turmzimmern bewahrte der Graf seine verschiedenen Sammlungen auf, z.B. Erinnerungsstücke von seinen Reisen nach Afrika oder Gesichtsabdrücke und Büsten berühmter Männer (u.a. Cromwell, Napoleon). Im Turm befanden sich auch Wilhelms wissenschaftliche Kabinette mit mathematischen und physikalischen Instrumenten. Auf der Aussichtsplattform des Turms ließ er ein Observatorium mit den in seiner Zeit modernsten astronomischen Geräten installieren.



Schloss Lichtenstein. Im Bild signiert: Hans Böttcher Stuttgart. Adressseite: Schloß Lichtenstein. J. Schäfer, Reutlingen. Nicht gelaufen. - Im Hintergrund rechts die Achalm..

Besonders von dieser Plattform aus konnte jeder, dem der Zutritt gestattet wurde, das sehen und nachvollziehen, was schon Wilhelm Hauff in seinem Lichtenstein-Roman von 1826 beschrieben hatte.

Auszug aus dem Artikel von Inge Nunnenmacher: Wilhelm Hauff und sein Roman Lichtenstein Folge II, „Ein Märchenschloß wird Wirklichkeit“, veröffentlicht im Goethezeitportal: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/wilhelm-hauff/lichtenstein-ii.html>